



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 17/2014, 2. JG



Ein neues Gesicht

Das Münsterumfeld
wird derzeit neu gestaltet



Mittendrin

IFG bietet günstige Stellplätze
für Wohnmobile im Zentrum



Menschliche Medizin

PalliativStation im Klinikum
wird zehn Jahre alt

Herausgegeben vom
Presseamt der Stadt Ingolstadt

Neue Impulse

Der Rathausplatz soll attraktiver
und aufgewertet werden





Ewige Liebe



Liebe kann so romantisch sein: Der Trend, sich ewige Treue mithilfe eines Vorhängeschlosses zu schwören, gewinnt immer mehr Anhänger. Der Donausteg zum Klenzepark ist mit mehreren hundert Liebeschlossern inzwischen eine der beliebtesten „Liebesbrücken“ in ganz Deutschland. Als solche wurde sie kürzlich sogar von „Zeit Online“ in einem Bericht erwähnt. Foto: Friedl

Turmblasen startet

Die Saison ist eröffnet: Die Ingolstädter Pfeifturmbläser spielen wieder aus luftiger Höhe! Bis Mitte Oktober sind insgesamt 16 Auftritte (Samstag, 11.30 Uhr) von Bläsergruppen aus Ingolstadt und der Region geplant. Die Tradition des Turmblasens geht bis auf das 15. Jahrhundert zurück. Das musikalische Erbe der Stadtpfeifer und Rathaus-trompeter soll wieder einem größeren Publikum in der ursprünglichen Bestimmung als Turmmusik vorgestellt werden.

Zahl der Woche

60 000

Besucher konnten seit der Eröffnung vor einem Jahr bereits im Kundencenter Ingolstadt in der Mauthstraße begrüßt werden. Seit März 2013 sind dort kompetente Ansprechpartner der Stadtwerke, Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft, Kommunalbetriebe, INVG und comingolstadt für die Bürger da.

Soziales

Kompetente Hilfe

Stadt richtet ein eigenes Sachgebiet „Asyl“ ein

Seit etwa drei Jahren steigt die Zahl der Asylbewerber auch in Ingolstadt kontinuierlich an. Aktuell leben etwa 270 Asylsuchende Menschen bei uns – bis Ende des laufenden Jahres könnten es über 500 sein. Wie viele Flüchtlinge die Städte und Landkreise aufnehmen müssen, entscheidet die sogenannte „Unterbringungsquote“, die von der Regierung bestimmt wird. Für Ingolstadt liegt diese bei 3,3 Prozent aller Asylbewerber aus dem Regierungsbezirk Oberbayern. Die Menschen stammen derzeit aus etwa 20 verschiedenen Ländern, hauptsächlich aus dem Nahen Osten und aus Afrika, und sprechen ebenso viele verschiedene Sprachen, was die Verständigung oftmals schwierig macht. Zudem sind die Asylbewerber überwiegend erst seit ganz kurzer Zeit in Deutschland, mit bewegenden Schicksalen im Gepäck. Um diesen Menschen eine noch bessere Betreuung zu ermöglichen, plant die Stadt Ingolstadt ein eigenes Sachgebiet „Asyl“ einzurichten und das Personal dafür aufzustoßen.

„Kurze Wege“ nutzen

Bei der Unterbringung setzt die Stadt klar auf dezentrale Strukturen. Im Moment sind die Asylbewerber in 16 verschiedenen Unterkünften im ganzen Stadtgebiet untergebracht. Wenn kurzfristig keine geeigneten Immobilien gefunden werden können, werden die Asylbewerber übergangsweise auch in Pensionen untergebracht. Die Kosten, die durch die Anmietung beziehungsweise den Kauf von Häusern entstehen, werden vom Staat getragen. Die Stadt hingegen kommt für Verwaltung und Betreuung auf. Um die zusätzlichen Arbeiten, die bei steigenden Flüchtlingszahlen anfallen, bewältigen zu können, wird jetzt beim Amt für Soziales ein eigenes Sachgebiet „Asyl“ eingerichtet. „So können wir Probleme schneller lösen, Kompetenzen besser bündeln und die 'kurzen Wege' nutzen“, erklärt der städtische Sozialreferent Wolfgang Scheuer. Dazu schafft die Stadt auch zwei neue Stellen: „Wir brauchen inzwischen einen eigenen Mitarbeiter, der sich täglich um die Unterkünfte und ihre Bewohner kümmern kann“, so Scheuer.

Ehrenamtliche helfen

Eine zweite Stelle wird eingerichtet, um die Asylbewerber schneller sprachlich zu fördern, dem Arbeitsmarkt nahezubringen und in die Gesellschaft zu integrieren. Dafür arbeitet das Amt für Soziales eng mit dem Jobcenter Ingolstadt zusammen. Diese noch effektivere Betreuung soll unter anderem auch dazu beitragen, Probleme zwischen Asylbewerbern und Nachbarn zu vermeiden und so keine „Anti-Asyl-Stimmung“ in der Bevölkerung aufkommen zu lassen. An diesem Punkt setzt übrigens auch das „Ehrenamtsnetzwerk Asyl“ an: Freiwillige begleiten Flüchtlinge in ganz normalen Alltagssituationen, helfen und unterstützen mit Rat und Tat und tragen so zu einer besseren gesellschaftlichen Integration bei. Die Ehrenamtlichen kümmern sich mindestens zwei Stunden pro Woche um einen Asylbewerber, gehen zum Beispiel mit zum Arzt oder zum Einkaufen. Besonders wichtig ist die Hilfe im sprachlichen Bereich, da die Flüchtlinge meistens ohne Deutschkenntnisse zu uns kommen. Bürger, die beispielsweise bei Behördengängen dolmetschen können, werden laufend gesucht. Weitere Informationen zum Projekt und Anmeldung unter der Telefonnummer (0841) 981 73 60.



Um Asylbewerber künftig noch besser betreuen zu können, soll ein eigenes Sachgebiet eingerichtet werden. Foto: Fotolia



INGOLSTADT *informiert*

Innenstadt

Neue Impulse

Der Rathausplatz soll attraktiver werden – und die Bürger bestimmen mit

Der Rathausplatz ist das „Herz der Stadt“. Mit den beiden Rathäusern befindet sich hier nicht nur das Zentrum der Verwaltung, sondern auch der Politik. Hier werden Entscheidungen getroffen und Projekte diskutiert. Der Rathausplatz ist aber noch viel mehr: Er bildet das „Tor“ zur Fußgängerzone und zur Innenstadt, hier steigen die Menschen aus dem Bus, gehen in die Arbeit oder zum Einkaufen. Die Sonnenplätze auf der Terrasse des Café Moritz sind heiß begehrt – sehen und gesehen werden, auch das ist hier ein wichtiges Motto. Der Rathausplatz ist also vor allem ein Platz der Bürger. Doch obwohl gerade jetzt im Frühling, wenn die bunten Sitzmöbel wieder stehen und die Blumen in den Beetkästen um die Wette blühen, stets viel los ist, sind nicht alle Ingolstädter glücklich über „ihren“ Rathausplatz. Das Herz der Stadt müsse wieder kräftiger schlagen, ist da zu hören. Und genau das soll jetzt passieren. Mit einigen Veränderungen könnten dem wichtigsten Platz der Stadt schon bald einige neue Impulse gegeben werden. Und: Die Bürger entscheiden mit!

Platz mit Qualitäten

Ludwig Wappner ist sicher: „Der Rathausplatz wird schlechter diskutiert, als er von seiner Qualität her ist.“ Der Vorsitzende des Gestaltungsbeirates, der sich kürzlich intensiv mit der Zukunft des Rathausplatzes beschäftigte, betont: „Der Platz an sich ist gut. Man sollte ihm seine Qualitäten nicht absprechen.“ Aus mäßigen Eingriffen viel machen – das sehen auch die Fachleute des Architekturbüros Auer und Weber so. Die Planer gestalteten einst den Rathausplatz in seiner jetzigen Form und sind nun wieder mit an Bord, wenn es um die Aufwertungen geht. Eine der größten Veränderungen wird es wohl mit dem Brunnen geben. „Wasser im öffentlichen Raum ist ein sehr lebendes Element“, so Wappner. Deshalb könnte der vorhandene, eher kleine Brunnen durch ein größeres, attraktiveres Wasserspiel ersetzt werden. Die Konstruktion soll ebenerdig in den Boden eingelassen sein, damit die Düsen zum Beispiel im Winter oder für Veranstaltungen abgedeckt und überbaut werden können.

Blick in die Zukunft? So könnten sich die Architekten den Rathausplatz mit dem neuen Wasserspiel vorstellen.

Grafik: Auer und Weber



Choreografien und Lichteffekte könnten das Wasserspiel zusätzlich aufwerten.

Breite Bürgerbeteiligung

Neben dem attraktiveren Einsatz von Wasser gibt es weitere Vorschläge, die dem Rathausplatz mehr Aufenthaltsqualität verleihen sollen. Eine davon betrifft die umstrittene Fassade des Neuen Rathauses. Die graue Farbe soll hier durch einen wärmeren Ton ersetzt werden, die kühl wirkenden Sonnenschutz-Läden verschwinden. Zur Belebung könnte aus Sicht des Gestaltungsbeirates auch eine Ausweitung der Außengastronomie beitragen. Im südlichen Platzbereich, in der Nähe der Sparkasse,

könnte ein „maßstabsbildender“ Baum Kraft ausstrahlen. Außerdem sollen die Taxistellplätze umziehen und künftig auf der gegenüberliegenden, westlichen Seite angeordnet sein. Im Sparkasseninnenhof könnten sogar wechselnde Skulpturen und Installationen aufgestellt werden. „Das sind natürlich alles keine Dinge, die schon nächste Woche umgesetzt werden können. Aber wir haben jetzt ein ganzes Bündel von Ansatzmöglichkeiten und Vorschlägen, mit denen wir in eine breite Diskussion mit den Bürgern gehen möchten. Wir werden den Gestaltungsprozess öffentlich und gemeinsam mit den Ingolstädtern gestalten“, kündigt Stadtbaurätin Renate Preßlein-Lehle an.

Variabel und flexibel

Die Grundprämisse gilt weiterhin: Der Rathausplatz soll auch in Zukunft „variabel und flexibel bespielbar“ bleiben. Die Aufwertungen sollen in der Bevölkerung zwar „wahrnehmbar und spürbar“ sein, aber keinesfalls „den ganzen Platz völlig auf den Kopf stellen“, wie es aus dem Gestaltungsbeirat heißt. „Wir wollen kei-

ne Grünanlage aus dem Rathausplatz machen“, verdeutlicht Stadtbaurätin Renate Preßlein-Lehle. Den Platz für Veranstaltungen, samt großer Bühne, soll es auch in Zukunft geben. Der mögliche ebenerdige und abdeckbare Brunnen ist nur ein Projekt, das dieses Konzept unterstreicht.



Innenstadt

Ein neues Gesicht

Die Fläche vor dem Münster wird derzeit neu gestaltet und aufgewertet



Wege und Rasenflächen werden sich künftig abwechseln und so an die einstige Nutzung des Vorfeldes als Friedhof erinnern. Grafik: Burkhardt



Die Baustelle am Münster aus der Vogelperspektive. Foto: Schalles

Am westlichen Ende der Fußgängerzone ist in den vergangenen Jahren viel geschehen. Das komplett renovierte „Theresiencenter“ – unter anderem mit einem großen Supermarkt im Erdgeschoss – hat den Bereich enorm aufgewertet. Davor wurden die Parkplätze neu angeordnet und strukturiert sowie mehr Platz für die Außen-gastronomie geschaffen. Darüber hinaus wurden die angrenzenden Straßen, die Bergbräustraße, die Poppenstraße und die westliche Theresienstraße selbst, aufwendig umgestaltet und saniert. Diese Maßnahmen waren bereits Teile des Gesamtprojekts „Umgestaltung Münsterumfeld“. Nun haben auch die Arbeiten am dritten und letzten Bauabschnitt, dem Vorplatz der Kirche, begonnen. Die repräsentative Fläche bekommt ein komplett anderes, zeitgemäßes Gesicht und wird deutlich attraktiver.

Von der Umgebung abheben

Bauherr ist die Kirchenstiftung als Grundstückseigentümer, die Stadt gewährt aber Finanzhilfen im Rahmen der Städtebauförderung. Von den Gesamtkosten in Höhe von etwa 980 000 Euro werden insgesamt 784 000 Euro bezuschusst, 372 000

Euro davon als Eigenanteil der Stadt, etwa 412 000 Euro steuert der Freistaat Bayern bei. „Ziel der Umgestaltung ist eine Aufwertung des Münsterumfelds, eine eindeutige bauliche Trennung von Platz und Verkehrsraum sowie eine fußgängerfreundliche und barrierefreie Oberflächen-gestaltung. Die Wahrung des sakralen Charakters des Münsters und seines Umfelds und der Erhalt des Kirchplatzes als nichtkommerziell nutzbarer, geschützter Raum stehen dabei im Vordergrund“, erklärt Stadtbaurätin Renate Preßlein-Lehle. Die Planungen für die Umgestaltung, die vor allem wegen der starken Unebenheiten und Verformungen des bestehenden Belags nötig ist, begannen bereits im Herbst 2012. Künftig soll sich der Münstervorplatz schon durch die verwendeten Materialien und Farben von der Umgebung abheben. Deshalb werden Klinkersteine in feinen Farbabstufungen von sandfarben bis grau-rötlich verlegt. „Der Bodenbelag des Münsterplatzes antwortet so auf die Materialien der Fassade und macht die Einheit von Kirche und Vorfeld deutlich, ohne dabei in Konkurrenz zum Münster zu treten“, heißt es in der Beschreibung der beauftragten Landschaftsarchitektin Irene Burkhardt.

Einst ein Friedhof

Bei den Bauarbeiten wurden mehrere menschliche Skelette entdeckt und von Fachleuten freigelegt. Das ist keine große Überraschung, denn der Münstervorplatz war einst ein Friedhof. Dieser geht auf den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück. Bis 1802 wurden hier Menschen bestattet, mit dem Erlass eines Beerdigungsverbots innerhalb der Stadtmauern wurde der Friedhof geschlossen. Befestigte Flächen und Rasenflächen sollen sich abwechseln und so an die einstige Nutzung des Vorfeldes als Friedhof erinnern. Die Wege sind auf die Eingänge des Münsters ausgerichtet, so dass sie die Menschen mit einer „einladenden Geste“ zu den Kirchenportalen führen. Dort, wo es das Gelände erlaubt, wird der Vorplatz etwas angehoben, um die Fläche vom Straßenraum bewusst abzugrenzen. Die Barrierefreiheit bleibt aber an allen wesentlichen Platzzugängen weiterhin gewährleistet. Im Zuge der Neugestaltung mussten auch zwei Bäume versetzt werden – mit hohem logistischem Aufwand. Dazu wurde eigens eine Spezialfirma beauftragt, die mit einem Sonderfahrzeug anrückte und in einer spektakulären Aktion die beiden Bäume verpflanzte.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

IFG

Für fünf Euro im Zentrum

IFG bietet 13 Wohnmobilstellplätze in der City



Ruhig und trotzdem zentrumsnah: die Wohnmobilstellplätze am Hallenbadparkplatz.

Das schöne Wetter hat dieses Jahr pünktlich mit dem Frühling Einzug gehalten, und für viele beginnt wieder die Reisesaison. Für Besucher Ingolstadts, die mit dem Wohnmobil anreisen, bietet die IFG Ingolstadt auf dem Parkplatz an der Jahnstraße am Hallenbad 13 Wohnmobilstellplätze. Spontane Besuche oder Zwischenstopps in Ingolstadt sind möglich, denn die An- und Abreise sind jederzeit möglich – und zwar rund um die Uhr: Denn die Stellplätze sind das ganze Jahr geöffnet und ohne Anmeldung nutzbar.

Grün, ruhig und zentrumsnah

Die Wohnmobilstellplätze liegen am Rand der Altstadt und sind besonders kostengünstig: Die Stellplatzgebühr beträgt nur fünf Euro pro Tag, entsprechend der Tagespauschale für Pkws. Darin enthalten sind sogar noch die Stromkosten. Die Kosten für Frischwasser und Ent-

sorgung betragen einen Euro (Holiday-Clean). Sind die Stellplätze mit einer durchschnittlichen Breite von etwa drei Metern noch relativ knapp bemessen, bietet das Umfeld viel Platz im Grünen. Die Nutzer freuen sich über schöne Spaziergänge im angrenzenden Grüngürtel der Stadt. Auf einer Grünfläche, die die Stellplätze einrahmt, ist Platz für Campingtische und Stühle.

Das Freibad und die Altstadt mit ihren Museen, Einkaufsmöglichkeiten und gastronomischen Angeboten sind in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Ein weiteres Plus ist die ruhige Lage abseits der Hauptverkehrsstraßen. Der Vergleich mit anderen bayerischen Großstädten wie Erlangen, Regensburg oder Würzburg bringt ein überraschendes Ergebnis: Keine dieser Städte bietet wie Ingolstadt Wohnmobilstellplätze im Zentrum an. Meist liegen die Stellplätze mehr als drei Kilometer außerhalb der Stadt.

Wohnmobilstellplätze sind keine Campingplätze

„Oft werden die Begriffe Wohnmobilstellplatz und Campingplatz verwechselt. Wohnmobilstellplätze, wie wir sie am Parkplatz Hallenbad anbieten, sind als Kurzzeitparkplätze ausgerichtet“, erklärt Norbert Forster, Vorstand der IFG Ingolstadt. „Campingplätze befinden sich dagegen auf einem separaten Areal und bieten mehr Platz für längere Aufenthalte.“ Daher beträgt auch die maximale Parkdauer auf den Stellplätzen am Hallenbadparkplatz etwa drei Tage. Für Camper, die länger Station in Ingolstadt machen möchten und sich etwas mehr Komfort wünschen, bietet sich unter anderem der Campingplatz am Auwaldsee an.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter: www.ingolstadt.de/parken



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum

„Wir können noch viel für Sie tun!“

Zehn Jahre PalliativStation im Klinikum



Freuen sich über das Jubiläum: Oberarzt Dr. Michael Ried (rechts) und Stationsleiter Thomas Fiedler.



Viele Herausforderungen und neue Möglichkeiten stellte Prof. Dr. Claudia Bausewein in ihrem Vortrag vor.

„Wir können nichts mehr für Sie tun“ – diesen Satz haben viele der unheilbar kranken Patienten schon gehört, bevor sie auf die PalliativStation im Klinikum Ingolstadt kommen. Dort machen sie eine andere Erfahrung. „Wir können noch sehr viel für Sie tun“, heißt es hier. Lebensqualität bis zuletzt ist das Ziel und auch gelebte Praxis. Rund die Hälfte der Patienten verlässt die Station sogar wieder in stabilem Zustand nach Hause oder in eine andere Einrichtung.

Mit einem Festakt hat die Station nun Geburtstag gefeiert. Seit zehn Jahren steht sie ganz besonders für die Mensch-

lichkeit in der Medizin. Es geht ruhig zu auf der Station 86 ganz oben im Klinikum. Auf dem hellen, lichtdurchfluteten Gang ist es weit stiller als auf vielen anderen Stationen. Das ist auch so gewollt. Denn die Patienten, die hier sind, brauchen viel Ruhe. Sie sind unheilbar krank. Die Medizin sei mit ihrem Latein am Ende, sagt man in solchen Fällen manchmal. Ein großzügiges und sonniges „Wohnzimmer“ steht den Bewohnern der Station offen, ein künstlerisch gestalteter Raum der Stille bietet eine stimmungsvolle Umgebung zur Besinnung und Erinnerung. An den Türschildern stehen

keine Namen, sondern Symbole. Es wird viel Wert auf Diskretion gelegt – vor allem aber auf eine spezialisierte palliativmedizinische Betreuung und besonders menschliche Fürsorge.

Die PalliativStation füllt eine Lücke in der medizinischen Versorgung. Denn die Medizin ist auch im Umgang mit unheilbar Kranken noch lange nicht mit ihrem Latein am Ende – das wurde im Rahmen der Feierstunde zum Jubiläum im Ärztehaus am Klinikum deutlich. Prof. Dr. Gunther Lenz, der Direktor des Instituts für Anästhesie und Intensivmedizin im Klinikum, der sich auch persönlich sehr für



Rund 120 Gäste waren gekommen, um das Jubiläum zu feiern.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*



Besondere Station: der Raum der Stille auf der PalliativStation.



Lebensqualität bis zuletzt: Auf der PalliativStation des Klinikums finden unheilbar kranke Patienten eine ruhige und angenehme Umgebung.

die Einrichtung der Station eingesetzt hatte, skizzierte zu Beginn der Feierstunde vor rund 120 Gästen die Vorgeschichte und Entwicklung der Station, die im März 2004 ihren Betrieb aufgenommen hatte.

Neue Herausforderungen für Palliativmedizin

Prof. Dr. Günter Ochs, der Ärztliche Direktor des Klinikums, Dr. Ludwig Brandl vom Hospizverein Ingolstadt und Dorothea Hentsch vom Förderverein Palliative Versorgung Ingolstadt betonten in ihren Grußworten die Bedeutung der Station und die gute Zusammenarbeit im palliativmedizinischen Netzwerk in der Region.

In ihrem Festvortrag warf Prof. Dr. Claudia Bausewein, die Direktorin der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin an der LMU in München, einen Blick auf die Zukunft ihres Faches. Der demografische Wandel bringe neue Herausforderungen, wie etwa immer mehr demente Patienten, mit sich. Zudem brauche es kluge Instrumente, um festzustellen, wer wirklich eine so intensive Versorgung benötige. Auch neue Konzepte wie eine palliativmedizinische Tagespflege und eine verstärkte ambulante Versorgung seien denkbar. Vor allem aber könne die Palliativmedizin weit früher ansetzen. Es gehe nicht nur um „Medizin für die letzten Tage“. Man könne etwa bereits un-

mittelbar nach einer Tumoroperation damit beginnen und somit nicht nur die Lebensqualität verbessern, sondern auch lebensverlängernd wirken.

Gegenseitiger Halt

Die menschliche Zuwendung der Mitarbeiter für die Patienten auf der Spezialstation sei nicht nur ein Geben, sondern auch ein Nehmen, stellte Mitarbeiterseelsorger Helmut Reuter in seinen Gedanken im Rahmen des Festabends fest. Die Patienten und die Menschen, die sich um sie kümmern, könnten sich gegenseitig unterstützen und Halt geben.

Abschließend bedankten sich Stationsleiter Thomas Fiedler und der zuständige Oberarzt Dr. Michael Ried bei den vielen engagierten Menschen, die in den vergangenen zehn Jahren dazu beigetragen haben, sie – trotz der unheilbaren Krankheiten – zu einem heilsamen Ort für die Bewohner zu machen – etwa den Förderverein um Dorothea Hentsch und viele weitere engagierte Menschen. Für einen würdigen Rahmen sorgte der Chor der Mittelschule Schottenau aus Eichstätt.

„Tankstelle“ für 3000 bis 4000 Patienten

Rund 400 Patienten werden auf der Station inzwischen pro Jahr versorgt. Ins-

gesamt haben seit der Gründung vor zehn Jahren zwischen 3000 und 4000 Menschen hier in der letzten Phase ihres Lebens wertvolle Unterstützung und Lebensqualität gefunden. Rund 85 Prozent von ihnen seien Tumorkranken, so Ried. Aber auch Menschen mit Herz-Kreislauf-, Lungen- oder Nierenerkrankungen, des Nervensystems oder anderen schweren Leiden werden auf der Station versorgt.

Die Station sei aber keine „Sterbestation“, betont der Anästhesist. „Natürlich sterben Menschen auf der PalliativStation. Aber für viele sind wir wie eine Tankstelle: Die Patienten kommen, docken an, tanken auf und verlassen uns dann wieder“, erklärt Fiedler.

Zehn Jahre nach der Gründung gibt es aber nicht nur Grund zu feiern. Die Finanzierung sei immer schwierig gewesen. In den vergangenen zwei Jahren aber habe sich die Situation noch einmal dramatisch verschärft, sagt Stationsleiter Fiedler. Immer mehr Bürokratie statt Arbeit am Patienten sei hinzugekommen, die Finanzierung zunehmend schwierig. „Es geht nur noch, weil unser Haus das mitträgt“, lobt Fiedler. Da müsse ein Umdenken stattfinden, hofft er. Schließlich solle die PalliativStation auch in weiteren zehn Jahren eine Lücke in der medizinischen Versorgung schließen, die viel mit der menschlichen Seite der Medizin zu tun hat, vor allem aber auch mit Menschenwürde bis zum Schluss.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

MVA

Nichts für Weicheier

Besuch im Müllbunker der MVA



Nur etwas für Hartgesottene: Die Reparaturarbeiten an der Technik im Müllbunker der MVA sind eine schweißtreibende Tätigkeit.



Energie statt Müllberge: 240 000 Tonnen Müll befördern die Greifer im Müllbunker der MVA in die Öfen. Dort entsteht daraus wertvolle Energie.

„Oh je, mir wird übel!“ – das ist der erste Gedanke von Pressereferentin Simone Vosswinkel, als sie den Müllbunker in der Müllverwertungsanlage Ingolstadt (MVA) betritt. Bis zu 20 000 Kubikmeter Müll aus sechs Landkreisen werden hier zwischengelagert – und verbreiten einen üppigen Geruch. Vosswinkel begleitet einen Kollegen, um über die Arbeit der Mitarbeiter im Müllbunker zu berichten – kein Arbeitsplatz für „Weicheier“. Mensch und Technik haben hier nicht selten Schwerstarbeit zu verrichten.

Die beiden Greifer im Müllbunker, die jährlich rund 240 000 Tonnen Müll in den Müllrichter als Zugang zum Verbrennungssofen befördern, müssen bei dieser Belastung regelmäßig gewartet und repariert werden. Dazu ziehen die Facharbeiter besondere Schutzkleidung und darüber noch einen Staubschutzanzug mit Kapuze an.

Die Haare müssen unter der eng abschließenden Kapuze sein. Eine Staubmaske schützt bei kürzerer Aufenthaltszeit im Müllbunker, erswert aber das Atmen. Sonst ist eine spezielle Maske notwendig. In dieser Vollmontur müssen die teils stundenlangen Reparaturen ausgeführt werden. „Ich habe zwar nur fotografiert, während mein Kollege unter widrigen Umständen gearbeitet hat, aber schon das war an-

strengend“, sagt Vosswinkel. „Stundenlang im Müllbunker – ich habe großen Respekt vor der Leistung meiner Kollegen.“

Die „Gesundheitsvorsorger“

Die Arbeit der Müllwerker auf den Müllsammelfahrzeugen und die der Mitarbeiter der MVA ist Gesundheitsvorsorge. Im Mittelalter wurden Abfälle einfach vor das Haus auf die Straße geworfen. Zahlreiche Seuchen, darunter Pest und Cholera, waren die Folge. In vielen armen Regionen der Welt ist das noch heute so – auch wenn die Zusammenhänge zwischen hygienischen Verhältnissen und Krankheiten längst bekannt sind. Moderne Abfallbeseitigungssysteme sind ein Schutz gegen Krankheiten und Seuchen.

Früher „entsorgte“ man den Müll in wilden, später in genehmigten Deponien. In den Jahren des Wirtschaftswunders wuchsen auch die Müllberge immer mehr an, und die Zusammensetzung veränderte sich. Um gemeinsam bessere Lösungen zu finden, wurde 1975 ein Zweckverband zwischen Ingolstadt und den Landkreisen Eichstätt, Neuburg/Schrobenhausen, Pfaffenhofen und Kelheim zum Bau einer Müllverbrennungsanlage gegründet. Sie wird immer wieder mit der neuesten Technik optimiert und verhindert seitdem auch

die Entstehung solch belastender Müllberge.

Schadstoffsenker Müllverwertung

„Die bei der Verbrennung des Mülls anfallenden Schadstoffe werden durch unsere modernsten Filtereinrichtungen herausgefiltert und richten deshalb in der Biosphäre keine Schäden mehr an“, sagt Gerhard Meier, Geschäftsführer der MVA. „Der Schadstoffgehalt des Mülls wird durch die eingesetzte Technik von Mensch und Umwelt abgehalten. Die MVA ist damit ein ‚Schadstoffsenker‘. Ein Beispiel: Der Staubgehalt der gereinigten Abgase ist niedriger, als er in der Umwelt vorkommt“ – auch dank der harten Arbeit der Mitarbeiter der MVA.

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Bernd Betz Gestaltung, Satz und Druck: DONAUKURIER Verlags-GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt